



Foto: Bleeck

Die 2 x 2 Matrix

VON ANDREAS BLEECK

Ich möchte mit dem zweiten Teil des Artikels eine zweidimensionale Matrix einführen, die meines Wissens in der Soziologie bisher übersehen wurde. Sie beruht auf der Beobachtung, dass unser Gehirn einerseits langsame und schnelle Reize verarbeiten, und andererseits abhängig von der sozialen ‚Situation‘ ‚starke‘ oder ‚schwache‘ Impulse aussenden kann. Daraus ergeben sich vier Bewusstseinsfunktionen, die bereits C.G. Jung erforschte. Er war einer der ersten, der am Klinikum Burghölzli systematische Persönlichkeitstests durchführte.¹ Intuition wäre z.B. das, was sich aus schneller Verarbeitung und schwacher Amplitude ergäbe, mit dem Begriff des Denkens würden wir hingegen langsame Verarbeitung und starken Ausschlag bezeichnen.

Die Unterscheidung von starken und schwachen Impulsen habe ich von Ferdinand Tönnies und seiner Unterscheidung in gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Motiven abgeleitet. Sie ist relativ selten in der Soziologie rezipiert worden. In erster Linie wurde sie von Talcott Parsons aufgegriffen und durch seine fünf Pattern Variablen durchdekliniert.

agentische‘ Funktionen des Denkens und Intuierens, sowie zwei ‚langsame, comunale‘ Funktionen des Denkens und Fühlens. Verarbeitungsmuster, die wiederum unterteilbar sind in zwei stark impulsive analytische, logische Prozesse der linken Gehirnhälfte (Wollen und Denken), sowie zwei schwach ausschlagende synthetische, bildhaft orientierte Prozesse der rechten Gehirnhälfte (Intuieren und Fühlen).

Gemeinschaftlich	Gesellschaftlich
Arete, schwach	Nomos, stark
Affektivität	Neutralität
Zuschreibung	Leistung
Kollektivismus	Individualismus
Partikularismus	Universalismus
Diffusion	Spezifität

Gesellschaft Malefize, Nomos stark, links	Gemeinschaft Benefice, Arete schwach, rechts	
Wollen/Feuer ♂ ☉ 🔥	Intuition/Luft ♀ ☿ 🌬	aktiv agency
Denken/Erde ♂ ♁ 🌱	Fühlen/Wasser ♂ ♀ 🌊	passiv comunion

Matrix

Die andere große Grundunterscheidung der Sozialpsychologie ist die in agentische und communale Persönlichkeitsmerkmale, die wir im ersten Teil des Artikels besprochen haben. Kombiniert man diese mit der Unterscheidung von Tönnies in gemeinschaftliche (schwache) und gesellschaftliche (starke) Eigenschaften, dann erhält man eine 2x2 Matrix, aus der sich vier grundlegende Bewusstseinsfunktionen ableiten. Das Ganze ist ausführlich in meinem Buch beschrieben. So bekommen wir zwei ‚schnelle,

Wie im ersten Teil gesehen, folgt dieser Aufbau einer astro-soziologischen Symbolik. Denn agency Offenheit (Waage-Schütze), Extrovertiertheit (Zwilling – Wassermann), Zielstrebigkeit (Widder – Löwe) und comunion Gewissenhaftigkeit (Jungfrau – Steinbock), Verträglichkeit (Stier – Fische) und Sensitivität/Neurotizismus (Krebs – Skorpion), lassen sich gut mit der Unterscheidung von aktiven und passiven Sternzeichen in Verbindung bringen. In einer zweiten Dimension unterschied die klassische Astrologie in harmonische, gemeinschaftliche Planeten (Benefice), die sehr gut zu den Pattern Variablen passen: Affektivität (Mond), Zuschreibung (Venus), Partikularismus (Jupiter),

Kollektivismus (Neptun), Integration (Lilith) und Diffusion (Merkur) und disharmonische, gesellschaftliche Planeten (Malefice): Neutralität (Sonne), Leistung (Mars), Universalismus (Saturn), Selbstorientierung (Uranus), Kontrolle (Pluto) und Spezifität (Chiron). Ausführlich dazu auf meiner Homepage.

Die Kombination der 2x2 Merkmale von agentischen und comunalen Zeichen, sowie aretischen und nomoetischen Planeten beruht also auf dieser 2x2 Matrix, die auch mit der antiken Vorstellung der Elemente vergleichbar ist. Wir könnten statt dem Tierkreis und den Planeten auch 12 Zahlen und 12 Buchstaben verwenden. Warum aber eine jahrtausendealte Tradition kosmologischer Modelle abkappen, nur weil ein paar Leute damit Wahrsagerei betreiben?

Analysierende Sprache linke Gehirnhälfte Gesellschaft, Malefice, hart , Schamkultur	Bildhafte Symbole Rechte Gehirnhälfte Gemeinschaft, Benefice, weich , Schuldkultur	
Wollen , Feuer, Wirksamkeit, Performat. direkter phon. Ausdruck Widder, Löwe, Wasserm.	Intuition , Luft, Extroversion, Assertion Bildhafte Bedeutung Zwilling, Waage, Schütze	Konkret, bewusst, schnell, Kopf, aktiv, agency
Denken , Erde, Gewissenhaft., Illokution grammatische Struktur Jungfrau, Skorpion, Steinb.	Fühlen , Wasser, Verträglichk., Perlokution mentale Simulation Stier, Krebs, Fische	Abstrakt, unbewusst, langsam Bauch, passiv, comunion

Nomos und Arete

Man sollte vielleicht nochmal näher auf die Unterscheidung von Gemeinschaft und Gesellschaftlichen Motiven eingehen, weil oft nicht ganz klar ist, was damit gemeint ist. Ähnliche bimodalen Rollenmodellen existierten schon in der Moralphilosophie der Antike, wenn sie zwischen einer ‚einfühlsamen Gemeinschafts-Moral der ‚Arete‘ und ‚antrainierten gesellschaftlichen Regeln des ‚Nomos‘ unterscheidet. Die Satzung der Polis etwa gab im alten Athen die Regeln der Gesellschaft vor. Sie waren zu befolgen, aber es wurde auch erwartet, sie individuell sinnvoll und im Sinne der Gemeinschaft zu interpretieren (Phronesis).

Dem blinden Gehorsam des Nomos entgegen stand der emotionale Zugang zu ‚abstrakten Wahrheiten‘ der Arete. Wenn Antigone im Drama von Sophokles mit dem Begräbnis ihres Bruders etwa die Regel (Nomos) bricht, dass man den Toten wegen seinem ‚Verrat am Volk‘ nicht begraben dürfe, dann handelt sie im Sinne einer ‚heiligen Moral‘, die aus ihrem persönlichen Gewissen (Arete) kommt und die Gefühle für ihren Bruder über das geltende Recht stellt.

Philipp Hübl führt in seinem Buch ‚Moralspektakel‘ aus, wie uns diese beiden Formen der Moral auch heute noch prä-

gen. Gegenüber Partnern und in unserem Milieu legen wir ganz andere Maßstäbe an (Arete), als bei ‚offiziellen‘ Angelegenheiten (Nomos). Empörung, Abscheu, Schuld und Scham äußern wir im Alltag viel schneller als bei ‚offiziellen‘ Anlässen. In der Gruppe sind wir geschützt und können unserer Meinung anders Ausdruck verleihen als in der Gesellschaft. Die Schwäche dabei ist der Gruppendruck.

Es profitieren die Menschen, die sich kooperativ verhalten, auch wenn sie sich kleine Verfehlungen leisten. In der Gemeinschaft der Familie, des Freundeskreises oder in der Gemeinde gilt manchmal eine ‚andere‘ Moral als von der gesellschaftlichen Norm vorgegeben. Wir wissen, dass wir uns auf die Verschwiegenheit und Unterstützung der anderen verlassen können, wenn wir in der kleinen Gruppe eigene Regeln kreieren, die der ‚offiziellen Lesart‘ widersprechen können. Trittbrettfahrer und ‚moralische Täuscher‘ werden früher oder später erkannt und ausgeschlossen, wenn der Regelbruch der eigenen Gruppe nicht mehr dient. Dann greift der Nomos der gesellschaftlichen Regeln wieder knallhart. Wer das Gleichgewicht von gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Motiven zerstört, kann nicht erwarten, von den anderen dauerhaft geschützt zu werden. Das führt uns manchmal in ein moralisches Dilemma, wenn die Verhaltensweisen der eigenen Gruppen die Grenzen des guten Geschmacks oder sogar das Gesetz überschreiten. Jeder Mensch muss in sich ständig abwägen, aus welchem Blickwinkel er soziale Situationen beurteilt. Die AFD ist beispielsweise durch stark gemeinschaftliche (aretische) Motive geprägt, wie etwa auch die Grünen am Anfang. Sollte sie in staatstragende (nomoetische) Funktionen eingebunden werden, wird sich die Begrenztheit ihrer Lösungsansätze wie auch bei Donald Trump zeigen. Philipp Hübel stellte bei seinen Untersuchungen fest, dass Menschen aus westlichen Demokratien ein etwas anderes Moralverständnis zu haben scheinen als der Rest der Welt. Die individuelle Freiheit wiegt im Westen viel höher und man fragt sich weniger, was der andere über einen denkt, sondern vielmehr, wie man selbst vorankommt. Das wird auch von einem erwartet und bedingt einen hohen Ausgrenzungsgrad von ‚schwachen‘ (nicht leistungsstarken) Personen. Ist es in kollektivistischen Gesellschaften so, dass die Scham überwiegt, sich nicht genügend angepasst zu haben, so ist es in individualistischen Gesellschaften so, dass ein Schuldgefühl dann auftritt, wenn man glaubt, seinen Weg nicht konsequent genug gegangen zu sein (Nomos). Die Schuld für fehlendes Vorankommen wird sich vom einzelnen selbst zugeschrieben. Dafür ist die Scham für die eventuellen Verfehlungen seiner Familienmitglieder oder ‚Stammesfreunde‘ (Arete) kleiner.

Sechs Ebenen der Kommunikation

In einer von mir entwickelten Anordnung von sechs Rollenebenen betten sich die Pattern Variablen auf den drei Ebenen von Es (Autoritäre und geschlechtliche Rollenebenen, Ich (Milieu- und Primärrollenebenen) und Über-Ich (Medien und Diskurs) ein. Wir erhalten auf der fünften Ebene eine sechste Pattern Variable mit der Unterscheidung von Integrativen und kontrollierenden Motiven. Wir existieren astro-soziologisch im Sinne des Rollenspiels unserer ‚weicher‘ und ‚harter‘ Planeten demnach in sechsfacher Ambivalenz und auf sechs Ebenen. Dies müsste natürlich empirisch untersucht werden.

Zum ersten als Ausübender einer neutralen und nüchternen Leitbildrolle (Sonne) der Mitmenschen in der Gesellschaft ODER in einer emotional und affektiv ausgeübten Version in der Familie, im Freundeskreis oder gegenüber engstehenden Verwandten und Freunden (Mond). Ein weiteres Mal kommt unsere Persönlichkeit in der Beziehung durch eine durchsetzende Leistungsstärke (Mars) ODER als hingebungsvolle Muße (Venus) im Privaten und im Carework gemeinschaftlicher Führungsarbeit zur Geltung.

Diese Moralvorstellungen auf der Geschlechterebene, sind wichtig, um die Gerechtigkeitsvorstellungen zwischen Männern und Frauen auszutarieren. Von ihnen werden nicht nur im Alltag, sondern auch moralisch ganz unterschiedliche Dinge erwartet. Einer Frau wird leichter verziehen, wenn sie sich nicht aggressiv durchsetzt und von einem Mann wird nicht erwartet, an jeder Stelle Gefühle zu zeigen. Es ist eine evolutionär gewachsene Aufgabenteilung, bei der die Frau eher die gemeinschaftlichen Werte berücksichtigt und im Zweifelsfall den Familienclan zusammenhält und der Mann eher die gesellschaftlichen Anforderungen berücksichtigt und zur Not eigene Wege geht, um das am Ende richtige für alle zur Not auch gegen die innere Gemeinschaft durchzusetzen. Natürlich gibt es immer auch Ausnahmen.

Drittens existieren wir als Person, die in sozialen Gemeinschaften eher seinen persönlichen Wertanschauungen folgt (Jupiter) und partikularen Motiven gegenüber offen ist ODER pflichtgemäß universellen gesellschaftlichen Regeln und Normen folgt (Saturn). Diese Unterscheidung spielt vor allem in sozialen Milieus eine große Rolle. (siehe Teil I). Jede Bevölkerungsschicht hat ihre eigenen Rituale und ‚Geschmäcker‘, wie Bourdieu gezeigt hat und gewichtet normatische Vorgaben des Staates unterschiedlich. So sind Menschen aus dem unteren konservativen Milieu eher bei Volksmusik und Bratwurst zu finden. Ihnen ist wichtig, dass der Staat Gesetze durchsetzt, weil sie wissen, dass sie die wenigsten Chancen haben, von Regelbrüchen zu profitieren. Menschen aus dem linken, progressiven Milieu geht es hingegen mehr um Erweiterung und Bildung. Ihre

Gemeinschaftsvorstellungen beziehen potentiell alle ein, die sich einer liberalen und emanzipativen Weltvorstellung zuordnen.

Viertens sind wir alle auch auf der Ebene von Kleingruppen, Vereinen, Selbsthilfegruppen und Freundeskreisen unterwegs, in der Soziologie auch Primärgruppen genannt. Sie sind informelle Einheiten zwischen 6 und 20 Teilnehmer, die sich im Gegenteil zu den Milieus durch eine hohe Fluktuation und niedrige Existenzdauer auszeichnen. Durch ihre flache Hierarchie können hier Entscheidungsprozesse schneller prozessiert werden. Sie sind damit Experimentierfelder für neue gesellschaftliche Verhältnisse und Hierarchien. In der Kleingruppe übernehmen wir die Rolle der selbstorientierten Vorreiter für virtuose Umgestaltungen (Uranus), ODER sind die, die das Ganze gemeinschaftsorientiert zusammenhalten, wenn es chaotisch zu werden droht (Neptun als Bystander).

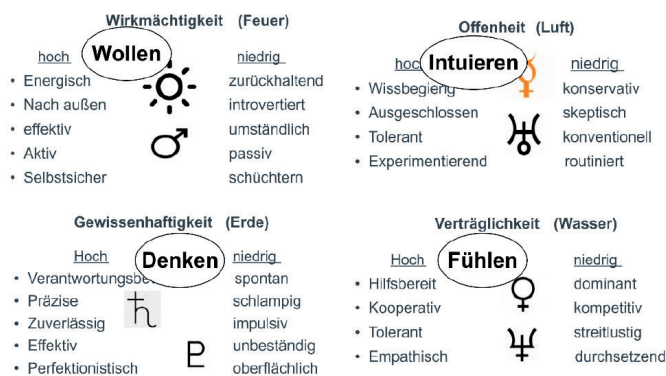
Planet	Patt. Variable	Funktion	Ebene	Rollen
Mond Sonne	Affektivität Neutralität	Resonanz Autopoiesis	Autoritäten, Eltern	Beschützer Leitbild
Venus Mars	Zuschreibung Leistung	Homöostase Teleonomie	Geschlecht, Partner	Carework Aktivist
Jupiter Saturn	Partikularism. Universalism.	Latenz Adaption	Milieu, Kollegen	Mentor Bewahrer
Neptun Uranus	Gem. Orient Selbst-Orient	Symbiose Metamorph.	Gruppe, Freunde	Bystander Entwickler
Lilith Pluto	Mainstream Underground	Rekursivität Invarianz	Medien, Ahnern	Influencer Gatekeeper
Merkur Chiron	Diffusion Spezifität	Redundanz Selektion	Diskurs, Archiv	Träumer Denker

Dann kommen die überpersönlichen Ebenen der medialen Rollen ins Spiel. Wir sind auf der fünften Ebene eher jemand, der die abgesichert erscheinende Meinung des Mainstreams vertritt und integrativ wirkt (Lilith) ODER gesellschaftskritischen und revisionistischen Pfaden abseits der öffentlichen Wahrnehmung folgt und die Kontrolle über Minderheitenpositionen behalten will (Pluto). Medienrollen sind von Diskursrollen dadurch unterschieden, dass sie weniger auf den Wahrheitsgehalt, als auf den Informations- und Unterhaltungsgehalt zielen. Möglichst jeder sollte die Möglichkeit haben, sich auf den verschiedensten Plattformen frei äußern zu können.

Und schließlich bleibt noch die sechste Ebene des Diskurses. Es geht um die Archivierung des Wissens durch Experten und das Schärfen der Argumente in der Diskussion. Auch hier gibt es wieder zwei Rollenausprägungen, die zusammen an der Einigung über die Diskurshoheit arbei-

ten und ohne ein Miteinander nicht funktionieren würden. Die einen haben die Neigung zum Konsens und zeichnen eher das große diffuse Gefühls-Bild (Merkur) ODER wir bevorzugen fachlich-nüchterne und spezifischen Einzel-Entscheidung der Experten (Chiron). Beide Rollen haben ihre Wichtigkeit. Denn selten haben die ‚Fachidioten‘ auch das charismatische Auftreten derer, die erspüren, was machbar ist und was nicht. Und umgekehrt haben diese ‚Spürer‘ (Merkur) meist nicht die Kompetenz der Gatekeeper und Spezialisten (Chiron). Müssen sie auch gar nicht, denn beide arbeiten zusammen, um die objektiv beste Entscheidung herbeizuführen.

Big Five und Elemente

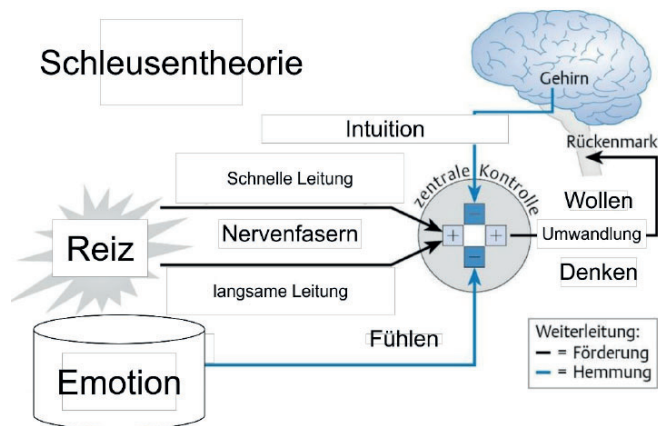


Wie im ersten Teil auch gesehen, gibt es also Strukturäquivalenzen zwischen verschiedenen Modellen der Sozialpsychologie, wie etwa den Big Five oder den Sinusmilieus, aber auch den Angstformen von Riemann. Sie alle lassen sich auf die vier Grundelemente der alten Griechen zurückführen: Erde, Feuer, Lust und Wasser. Das ist nicht nur eine romantische Reminiszenz an die Antike, sondern eine hilfreiche visuelle Typologie, die sich gut assoziieren als auch praktisch im Horoskop interpretieren lässt.

Schleusenmodell der Emotionen

Mancher denkt jetzt vielleicht, warum es so kompliziert machen. Stehen die einzelnen Dimensionen nicht für sich und schwächt die Schaffung einer künstlichen Verbindung nicht die Aussagekraft? Nicht, wenn man in der Reduktion ein weiteres Grundmodell findet, das Ausgangspunkt zum besseren Verständnis von Emotionen sein könnte.

Das Gehirn verarbeitet Wahrnehmungen zu einem Ganzen, so dass wir grundsätzlich nicht von einem ‚direkten Sineseeindruck‘ sprechen können. Aus den Sehreizen werden Bilder, aus den Hörreizen Melodien, aus den Gerüchen Kompositionen usw. und ihre Gewichtigkeit hängt eng mit der inneren Verfasstheit und Vorlieben zusammen, so dass wir das wahrnehmen, was für unser Gehirn momentan wichtig erscheint.



In der Emotionsforschung wird schon seit langem gerätselt, wie Emotionen entstehen. Wikipedia schreibt: „Die Zwei-Faktoren-Theorie der Emotion geht auf den US-amerikanischen Sozialpsychologen Stanley Schachter (1964) zurück und besagt, dass Gefühle als eine Funktion von physiologischer Erregung und einer kontextabhängig zu dieser Erregung passenden Kognition verstanden werden können. Erst bemerken wir körperliche Symptome wie Schwitzen, Zittern, Pulsbeschleunigung oder Ähnliches, dann versuchen wir die Ursache dafür ausfindig zu machen. So kann zum Beispiel exakt dieselbe körperliche Aufregung je nach Situation als Verliebtheit oder als Prüfungsstress empfunden werden.“

In mehrdeutigen Situationen, wenn die situativen Hinweisreize unterschiedlich interpretiert werden können, besteht demnach eine gewisse Wahlfreiheit der Gefühle. So kann man als Opfer einer Aggression die körperlichen Symptome der Stressreaktion, die lediglich besonders viel Kraft bereitstellen, mit Fluchtgedanken zur Emotion Furcht verknüpfen oder mit Kampfgedanken zur Emotion Wut (vgl. Fliehen oder Kämpfen). Ebenso kann es zu falschen Ursachenzuschreibungen kommen; zum Beispiel kann Ärger über ein Missgeschick als Wut auf den Partner missverstanden werden.“²

Diese Theorie von Schachter und Singer beruht auf den Überlegungen des Soziologen William James und seinem Kollegen Carl Lange, die zum ersten Mal Emotionen aufgrund von körperlichen Reaktionen erklären wollten (James-Lange-Theorie). Man kann jede Situation aufgrund der Bewertungsmodelle des Gehirns deuten. Man kann aber auch die Bewertungsmodelle als Resultat grundlegender Ängste und Emotionen betrachten, wie das etwa Robert Zajonc in seinen berühmten Wahrnehmungsexperimenten tat. Er hatte festgestellt, dass Emotionen auch vor einer Wahrnehmung auftreten können und diese

beeinflussen, so dass wir dieselben Dinge je nach Gefühlslage unterschiedlich wahrnehmen.

Richard Lazarus hat im Weiteren daraus eine Schleusentheorie entwickelt, nach der Situationen aufgrund von zwei Bewertungsschemen geprüft werden, einer schnellen und einer langsamen. Ein Geräusch im Haus kann vom Gehirn als plötzliche Gefahr identifiziert werden und im weiteren Überprüfen zur Überlegung führen, ob man die Polizei rufen soll oder ob es wahrscheinlich die Katze war und man erstmal nachschauen gehen sollte. Emotionen und Kognitionen sind eng miteinander verbunden und müssen an der Realität abgeglichen werden. Je nachdem, zu welcher Bewertung der Situation kommen, wird die entsprechende kognitive Funktion ausgelöst und die Emotion ist gewissermaßen eine Art komplexes Meldesystem für uneindeutige Zuordnungen.

Insgesamt haben wir vier grundsätzliche Bewertungsschemen. Die langsamen und schnellen ‚Appraisals‘ können noch einmal in ganzheitlich-bildhaft oder sprachlich-analytisch codierte Muster unterschieden werden. Vor allem in Ausnahmesituationen, wie etwa Streit in der Partnerschaft oder die Verwicklung in einen Unfall, scheint sich die Wirklichkeit zu verselbstständigen und von Gefühlen beherrscht zu sein. Auch Zeugenaussagen der Umgebung sind in der Turbulenz nicht mehr zuverlässig. Es ist kaum festzustellen, wer was als erstes beobachtet oder gesagt hat und ganze Ausschnitte aus dem Geschehen verschwinden und

werden vom Gehirn gelöscht. Soziale Kontexte beeinflussen also die Art und Weise, wie wir die Welt sehen und sie erweist sich immer wieder als viel weniger objektiv gegeben, als wir denken.

Emotion und Kognition beeinflussen sich gegenseitig. Beide Sichtweisen sind Seiten derselben Medaille. Da unser Gehirn eine ‚Black Box‘ ist, in die wir nicht hineinschauen können – ohne ihre Funktionen zu stören – sind wir auf die Messungen von Input und Output angewiesen. In extremen psychischen Situationen können die Wahrnehmungen verrücktspielen und längst vergangene Dinge plötzlich Bedeutung gewinnen und den Kontext des Wahrgenommenen verändern. Für den systemischen Berater ist es wichtig zu wissen, dass Ängste und Emotionen kein Ausdruck eines Unvermögens sind, sondern eine Reaktion des Körpers, der das Überleben sichert. Wer den Kontext versteht, kann auch die entsprechenden Reflexe verstehen und einen neuen, verbesserten Rahmen von Reaktionsmustern setzen.

Literaturangaben

- 1) Philipp Hübl, Moralspektakel, Siedler, 3. Aufl. 2024, S. 78f
- 2) https://de.wikipedia.org/wiki/Zwei-Faktoren-Theorie_der_Emotion

Andreas Bleeck, Jg 66, 2 Kinder, Berater und Autor von 14 Büchern und über 100 Fachartikeln in Darmstadt (DE).
www.astrologie-abc.de